

Verehrter Herr Ministerpräsident!  
Herr Regierungschef!  
Sehr geehrter Herr Vizekanzler!  
Sehr geehrter Herr Minister!  
Frau Präsidentin!  
Hochwürdigster Herr Abt!  
Exzellenzen!  
Sehr verehrter Herr Professor Lendvai!

Ich darf Sie am zweiten Tag des Europa-Forums Wachau sehr herzlich hier begrüßen und Ihnen dafür danken, dass Sie auch heute wieder den Weg hier herauf auf den Göttweiger Berg gefunden haben.

Das ist wichtig für uns, dass sie so zahlreich hier erschienen sind und dass Sie auch Ihr ganzes Engagement in diese Veranstaltung legen, so dass das Europa-Forum Wachau auch weiterhin eine Plattform für europäische Fragen sein kann und über Österreich hinaus in Europa gehört wird.

Sehr intensiv wurde gearbeitet gestern in den Arbeitskreisen, die Beiträge dazu haben Sie ja bereits gehört zu den Themen Sicherheit, regionale Zusammenarbeit, Wirtschaftskooperationen und Kultur.

Es wurden dabei auch Forderungen aufgestellt, Forderungen, die wir zum Abschluss der heutigen Tagung dann zusammenfassend präsentieren werden.

Unter den vielen Anregungen kristallisieren sich zwei Schwerpunkte immer wieder heraus, die sehr wichtig sein werden im Europa der nächsten Zeit – die Gestaltung der kommenden EU-Programmplanungsperiode mit der Forderung, EU-Geld für alle Regionen, und als zweites Thema, eines, das uns natürlich hier besonders beschäftigt, die Donaustrategie.

Ich möchte aus gutem Grund, weil wir uns ja auch hier an der Donau befinden und das natürlich für uns ein ganz zentrales Anliegen ist, zunächst auf die Donaustrategie eingehen.

Die Donau ist als verbindendes Band durch Europa auf einer Länge von 240 km in unserem Bundesland; die Lage am Fluss verbindet die Regionen in Europa und die Länder des Donaumaumes. Um diese Verbundenheit auch zu stärken, wurde bereits Anfang der 80er-Jahre die Arbeitsgemeinschaft Donaumaum gegründet, und sehr rasch waren alle Regionen entlang der Donau – von Baden-Württemberg bis Odessa – auch Mitglieder in dieser Arbeitsgemeinschaft. Also Länder und Regionen, die in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung sehr unterschiedlich sind, aber natürlich auch in ihrem kulturellen Leben, die aber gerade dadurch eine große Chance in sich bergen, weil diese große Vielfalt entlang der Donau auch wirklich einen unglaublichen Reichtum bedeutet.

Diese Unterschiedlichkeit, diese Vielfalt gibt es aber natürlich hier nicht nur auf der Ebene der Regionalstaaten und Nationalstaaten, sondern natürlich auch auf der Ebene der Regionen, der großen Regionen und noch viel mehr auch in sehr kleinen Regionen entlang der Donau. Daher ist es notwendig, sehr stark auf diese individuellen Entwicklungschancen entlang der Donau einzugehen.

In meiner noch nicht sehr lang zurückliegenden früheren Tätigkeit als Bürgermeisterin der Gemeinde Dürnstein, das ist ein Ort, den Sie, wenn Sie von der Terrasse hinunterschauen Richtung Wachau, alle sehen können, hatte ich die Ehre, auch Vorsitzende des Arbeitskreises Wachau zu sein. Das war eine regionale Plattform, die versucht hat, für diese kleine Region Wachau, die ja auch UNESCO-Weltkulturerbe ist, ein Entwicklungskonzept auf die Beine zu stellen und das dann auch gemeinsam zu lösen.

Wir waren alle Gemeinden in dieser Wachau, 13 an der Zahl, völlig gleichberechtigt – das ist zum einen die große Stadt Krems am einen Ende der Wachau mit über 25.000 Einwohnern, zum anderen sind ja auch sehr kleine Gemeinden vertreten mit wenigen hundert Einwohnern. Diese gemeinsame Arbeit, die wir zunächst damit begonnen haben, einmal ganz klar zu formulieren, wo ist denn unsere Zielvorstellung für unsere Kleinregion und wir dann begonnen habe, diese Projekte auch gemeinsam umzusetzen, diese gemeinsame Arbeit, die war nicht immer einfach. Wir haben aber etwas daraus gelernt, dass es gerade diese gemeinsame Zielformulierung ist

und dann auch dieses gemeinsame Umsetzen, das eine Region sehr stark zusammenbringt.

Wir haben gelernt, und das ist für mich eine ganz wichtige Botschaft auch an die Regionen entlang der Donau, wir haben gelernt, dass am Ende alle aus diesen Tätigkeiten, aus dieser Zielformulierung, aus dieser Umsetzung gewonnen haben. Es gibt keinen Verlierer, auch wenn zwischenzeitlich der eine oder andere glaubt, einmal etwas weniger an Mitteln lukrieren zu können, einmal etwas weniger an einer Entwicklung teilnehmen zu können, am Ende gibt es nur Sieger, denn am Ende haben wir das erreicht, das uns sehr beschäftigt, nämlich dass alle Regionen entlang der Donau in einer Prosperität miteinander arbeiten und miteinander an diesem Europa arbeiten können.

Wir müssen uns aber auch bewusst sein, dass immer das, was wir in einer Region tun, auch eine unmittelbare Auswirkung auf unsere Nachbarregionen hat.

Da ist der Fluss ein sehr gutes Symbol dafür. Ich nehme jetzt ein Beispiel heraus, ich nehme zum Beispiel heraus die Dinge, die alle mit dem Hochwasser zusammenhängen. Wir müssen uns bewusst sein, dass das, was wir oft zum Schutz unserer eigenen Gemeinden und unserer eigenen Region tun, auch sehr gut abgesprochen werden sollte und in die Planungen von anderen Regionen mit einfließen sollte, denn das wirkt sich aus. Eine Region zu schützen, bedeutet, das Wasser schneller in eine andere Region zu schicken und dort unter Umständen größere Schwierigkeiten zu verursachen.

Es gilt daher, das Know-how, das wir bereits entwickelt haben, auch weiterzugeben und mit anderen auszutauschen. Niederösterreich hat ein wirklich sehr, sehr gutes Hochwasser-Frühwarnsystem entwickelt. Es wäre also eine Möglichkeit oder ein Schritt, einander zu helfen, wenn wir dieses Know-how auch an andere Regionen weitergeben, wenn wir wirklich step by step dieses Know-how überall einführen, wenn wir dieses Frühwarnsystem überall haben, denn dann kann den Leuten auch effizient geholfen werden.

Kurzfristiges Denken, egoistisches Denken, nur zum Ziel der eigenen Kleinregion kann auf Dauer für unsere Donaustrategie kein Vorteil sein.

Da geht es auch zum Beispiel um die Schaffung von Retentionsräumen entlang der Donau, das sind Dinge, die müssen miteinander abgesprochen werden. Es geht um umweltpolitische Fragen – wer den Fluss im Oberlauf verschmutzt, muss wissen, dass der, der unten das Wasser der Donau vorbeirinnen hat, schon gar keine Chance mehr hat, es gut zu nutzen.

Es geht um Mobilität, es geht um Energieeffizienz, um hier nur einige Beispiele zu nennen.

All diese Probleme können wir nur gemeinsam zukunftsorientiert lösen. Es geht wirklich um den Austausch von Know-how, es geht um die Suche von Synergieeffekten, und es geht um das gemeinsame Entwickeln von Strategien.

Wenn wir uns alle dieser Verantwortung bewusst sind, dann sind wir schon ein wirklich großes Stück in dieser Donaustrategie vorangekommen.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Durch die Ereignisse der letzten Jahrzehnte in Europa wurden neue Kapitel in den Geschichtsbüchern geschrieben, und das Spannende daran ist, dass diese Neugestaltung Europas noch lange nicht zu Ende ist. Ich behaupte, ich möchte eigentlich sagen, ich bin mir sicher, dass wir alle von diesem Prozess wirklich profitieren können.

Ich kann das auch ganz klar mit Zahlen, beispielsweise für das Land Niederösterreich belegen. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs, seit dem EU-Beitritt Österreichs, gibt es in diesem Bundesland eine unglaublich dynamische Entwicklung. Das zeigt sich beispielsweise bei der Entwicklung und beim Zuwachs von Betriebsstandorten. In den letzten 15 Jahren betrug der Zuwachs hier fast 70 %. Allein im letzten Jahr gab es 5.688 Neugründungen, und vor dem EU-Beitritt als Vergleichszahl war das eigentlich immer nur in etwa die Hälfte.

Die Kaufkraft ist enorm gestiegen. Mit einem Kaufkraftindex von 106,6 liegt Niederösterreich in Österreich gemeinsam mit Salzburg an der Spitze.

Beim Einkommen hat sich ebenfalls sehr viel getan. Das verfügbare Einkommen der Haushalte in Niederösterreich seit 1995 ist um beachtliche 50 % gestiegen.

Gerade Niederösterreich hat diese EU-Osterweiterung so gespürt, weil wir ja sehr lange an einer sehr langen toten Grenze leben mussten.

Die EU war und ist definitiv auch kein Job-Killer – ganz im Gegenteil. In den letzten 15 Jahren ist die Zahl der unselbständig Beschäftigten in Niederösterreich um 11,3 % gestiegen.

Alle diese Beispiele zeigen uns, dass auch der Fall der Übergangsfrist am Arbeitsmarkt keineswegs isoliert und einseitig diskutiert werden sollte. Wir müssen immer die gesamte Entwicklung mit einbeziehen, wenn wir hier seriöse Aussagen machen müssen. Wir müssen erkennen, dass diese Arbeitsmarktöffnung keine Öffnung in eine Richtung ist. Es ist auch eine Chance für Leute, die bei uns an der Grenze wohnen, es ist nicht nur eine Wanderung von Ost nach West, es kann durchaus auch einmal ein Schritt von West nach Ost sein.

Hier einzelne Felder herauszunehmen und ein Schreckensszenario zu entwickeln, die Leute zu verunsichern, das ist sehr kurz gegriffen, das ist gefährlich und das taugt bestenfalls für populistische Zwecke.

Damit diese positive Entwicklung weiter vorangetrieben werden kann, müssen wir schon jetzt die Weichen dafür stellen.

Und nun komme ich zum zweiten Fokus des diesjährigen Europa-Forums Wachau, nämlich zur Gestaltung der kommenden EU-Förderperiode. Auf die Initiative von Landeshauptmann Dr. Pröll haben sich am Ende des vergangenen Jahres 143 von 172 betroffenen Regionen zusammengeschlossen, um sich für die Fortführung der EU-Regionalförderung in allen Regionen Europas stark zu machen.

Das ist sehr wichtig, und auch hier kann man das wieder am Beispiel Niederösterreichs sehr gut erläutern. Mit 146 Millionen Euro, die wir beispielsweise für Ziel-2-Gebiete in dieser Periode erhalten haben, kann ein Gesamtinvestitionsvolumen von einer Milliarde Euro ausgelöst werden. Das ist eine unglaubliche Wirtschaftskraft, die hier entsteht. Geld, das wir auch brauchen, um unsere Strategien und unsere Pläne im Rahmen der Donaustrategie und im Donauraum umzusetzen. Davon profitieren, wie ich heute schon einmal erwähnt habe, alle beteiligten Länder und Regionen Europas, denn durch die Gestaltung eines Entwicklungsraumes entlang der Donau, durch die gemeinsame Bewältigung von Problemen, durch kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit und durch die Begegnung junger Menschen, kann das Gemeinsame – und das ist mir persönlich besonders wichtig –, kann das Gemeinsame betont und das europäische Bewusstsein gestärkt werden.

Hier sollen uns die jungen Leute auch ein Vorbild sein, die sehr viel offener und mit großer Freude auch an das herangehen, die dieses Angebot, in anderen EU-Ländern zu studieren, immer mit großer Freude annehmen, die wirklich in jungen Jahren, mit 20, 25 Jahren, Europa bereits gesehen und kennengelernt haben und sich auch darüber schlau gemacht haben, was sie denn in anderen Staaten Europas alles lernen und arbeiten können.

Ich darf Ihnen versichern, dass wir in Niederösterreich sehr engagiert zum weiteren Integrationsprozess in Europa beitragen werden. Das sind wir den jungen Menschen schuldig, denn was wir heute tun oder nicht tun, das hat Auswirkungen auf die nächste Generation.

An dieser Stelle möchte ich mich auch bei Dir, lieber Herr Vizekanzler, bedanken für Deine Unterstützung, für Deine Wertschätzung, die Du dieser Arbeit immer entgegenbringst.

Ich danke aber auch Ihnen allen, nicht nur für das Kommen heute, sondern auch für Ihr persönliches und sehr aktives Engagement, für Ihre Ideen, und ich wünsche dem Forum auch im Namen von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll viel Erfolg, und uns allen wünsche ich viel Kraft für die gemeinsame weitere Arbeit für dieses Europa.